

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 16

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Leser und Mitarbeiter im Gespräch

Betr. Bruno Knobel: «Der absolut definitive Untergang des Abendlandes» in Nr. 13.

Lieber Nebi,
schon die fragwürdige Gegenüberstellung der Titel von NZZ und TA in Nr. 9 hätte mich beinahe zu meinem ersten Leserbrief verleitet, aber nach Erscheinen des Nebi Nr. 13 kann ich nicht anders, obwohl der Frontseiten-Artikel selbst schon genug Beweis ist gegen Knobels «absolut definitiven Untergang des Abendlandes», in dem ein paar von humanistischer Bildung zeugende Zitate uns Sand in die Augen streuen sollen, es sei ja alles nicht so schlimm, und die Stossseufer von vor 3500 Jahren hätten heute noch Gültigkeit. Es gibt schon genug Institutionen, die alles verharmlosen, aber nach einem solchen Artikel eines Bruno Knobel werden sich noch mehr bequeme Zeitgenossen in den Fernsehfauteuil zurücklehnen, wenn gerade ein ölverschmierter Kormoran zum Verrecken in die von der «Amoco Cadiz» verseuchten Fluten zurücktaucht, und ganz beruhigt sein, denn Herr Knobel hat ihnen ja gesagt, dass «unsere Welt verdammt langlebig und zäh ist».

So möchte ich Herrn Knobel ein paar Fragen stellen: Kennt er den Pfynwald? Haben ihm 1969 die Oelresten am Strand von Stromboli nach fünf Minuten auch die Füsse verklebt? Wann hat er den letzten Schwalbenschwanz, Admiral oder ein Pfauenauge gesehen? (Diese Aufzählung erhebt keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit.) Weiss er, dass die Korallenriffe der Seychellen bis zur 100 km entfernten Vogelinsel Korallenfriedhöfe sind?

Begrenzen wir die Fragerei. Aber die Antworten auf diese banalen Fragen ergeben schon ein erstes Menetekel auf der riesengrossen Wand

unseres Planeten. Und die Antworten auf die komplizierteren Fragen, die ein «Club of Rome» oder ein Ivan Illich stellen, ergeben ein grösseres Menetekel als das des Babylonierkönigs Belsazar.

Nun kommt die Hauptfrage an Herrn Knobel: Warum soll es uns nicht anfechten, wenn unsere Welt heute möglicherweise eine Intensivstation für die abendländische Kultur ist, und wenn diese Welt selbst über kurz oder etwas länger einer Intensivstation bedarf?

G. Kunz, Wädenswil

*

Sehr geehrte Frau Kunz,
seit Jahrtausenden und bis heute wird der Untergang unserer Welt als kurz bevorstehend erwähnt – und es gibt sie noch immer. Das ist nicht zu leugnen, ob es uns gefällt oder nicht, ärgert oder amüsiert. Und Sie meinen nun also, das sollte man (wohl aus erzieherischen Gründen) nicht so offen sagen, weil dies Wasser auf die Mühlen jener Leute sei, die ohnehin zuviel verharmlosen. Ich jedoch meine: Wenn man davon ausgeht, unsere Welt liege tatsächlich in den letzten Zügen, dann hätte es ja gar keinen Sinn mehr, etwas gegen ihre Verrottung und Vernichtung zu tun.

Meines Erachtens wird heute von zu vielen Leuten so häufig – wenn auch wohlmeinend – warnend das angeblich kurz bevorstehende Ende unserer Welt an die Wand gemalt, dass dies allmählich resignierend wirken und der Meinung Vorschub leisten kann, es habe gar keinen Sinn mehr, den Patienten noch zu behandeln, da er ja ohnehin vom Tod bereits gezeichnet sei. Ich meinerseits möchte also, dass man unsere Welt als noch gesundheitsfähig taxiert, weil nur das die Voraussetzung dafür ist, dass man für die Genesung weiterhin überhaupt etwas tut.

Soviel zum Untergang dieser Welt.
Wenn vom Untergang des Abendlandes die Rede ist, dann meint man gemeinhin etwas anderes: den Untergang abendländischer Kultur. Auch er stand seit Jahrtausenden angeblich stets kurz bevor. Ob er eingetreten ist oder noch immer nur bevorsteht – darüber sind sich die Kulturkritiker vom Dienst uneins. Sicher aber ist eines: Abendländische Kultur lag, seit es sie gibt, immer auf der Intensivstation und muss stets künstlich ernährt und beatmet werden. Ihr Leben war immer gefährdet und wird es stets bleiben.

Dass aber heute wie vor Tausenden von Jahren die gleichen Symptome herbemüht werden als Beweis für die Agonie, in der sich das Abendland, d. h. unsere Kultur befinde – das schien mir wieder einmal der Erwähnung wert, sogar der ironischen. Denn ich glaube nicht daran, dass die genannten Symptome die Diagnose rechtfertigen.

Bruno Knobel

Ein Fanatiker antwortet

(zu Dr. Buobs Antwortgedicht
«Der Manager und das Lustprinzip»
in Nr. 12 und zu A. Gnehm:
«Mangelnde Differenziertheit»
in Nr. 14)

Wer Genaueres über den Fanatiker erfahren will, lese Prof. Josef Rudins Buch «Fanatismus» (Walter-Verlag). Rudin stellt fest, dass kaum einem anderen Wort so verschiedene Bedeutungen zukommen. Jedenfalls befinde ich mich mit Tolstoi, Pestalozzi und Albert Schweitzer – ohne mich mit ihnen im entferntesten vergleichen zu wollen – in bester Gesellschaft; sie alle Fanatiker der Menschenliebe.

Dr. Buob entzieht sich einer sachlichen Beantwortung durch hübsche Reime. Ich meine das Problem des Risikos der «friedlichen Nutzung» der Atomenergie. Wenn Prof. Weizsäcker glaubt, man müsse der Energiebedarfsdeckung zuliebe Risiken auf sich nehmen, so stelle ich dem entgegen, dass man auch an Sparsamkeit im Energiekonsum denken könnte. Welche eine Verschwendung bedeutet es beispielsweise, wenn Menschen, die gerade die Lust dazu ankommt, per Jumbo-Jet in die Karibik fliegen, um dort eine Woche von der Sonne grilliert zu werden. Nachdem Dr. Buob den Gegnern der AK-Werke «Lust am Verbot» zuschrieb, war es doch auf der Hand liegend, zumal in einem satirischen Artikel, die Frage zu stellen, von

welchen Lüsten die Befürworter erfüllt sind. Was bleibt denn den Gegnern anderes übrig, als gesetzliche Massnahmen zu fordern und durchzusetzen – das Geld und damit die Macht haben ja die andern!

Natürlich ist es für eine zarte Seele ein «Verstoss gegen den guten Geschmack» (A. Gnehm), wenn ich sage, die AKW-Verfechter gingen über Leichen. Da sie aber gewillt sind, das Risiko der Katastrophe einzugehen, ist meine Interpretation berechtigt. Wenn von einem solchen Verfechter gesagt wird, er sei ein «anerkannter Fachmann in einer Forschungsanstalt der ETH», so schliesst das nicht aus, dass er z. B. Verwaltungsrat in einem interessanten Unternehmen sein könnte – oder werden möchte.

Herrn Gnehs Ausdrucksweise offenbart die Anfechtbarkeit seiner Thesen – er schreibt: «Ernsthafte Befürworter der friedlichen Nutzung der Kernenergie, die ... Kernkraftwerke nicht nur für sicher und

tragbar, sondern auch für notwendig halten ...» Das eben ist die verwedelnde Sprache der Unsicherheit – «sie halten für notwendig», sie sind also der Meinung, dass ..., aber Genaueres scheinen sie nicht zu wissen. Ich entsinne mich jenes Superexperten, der in der NZZ sagte, das Entsorgungsproblem sei WEITESTGEHEND gelöst, also nicht etwa gelöst, sondern nur «weitestgehend». Nur politisch ungelöst, sagen die Fanatiker der anderen Seite – also doch nicht gelöst, sage ich.

Ich gebe zu, dass es mir unmöglich ist, in der Frage der Atomenergie tolerant zu sein (dieser Satz darf nicht unvollständig zitiert werden!), was darauf beruht, dass Toleranz in dieser Frage mit Lebensgefahr verbunden ist.

Dr. J. Haguenuer, Zürich

werden. Müssen wir uns mit dem Zeitablauf ausländischen Methoden ausliefern lassen (Frankreichs Hertsants-Presse)? Sollen wir solchen unerschwelligen Machenschaften freie Bahn zugestehen? Eine Stadt mit nur einer Zeitung ist ein Armutszeugnis. Wo sind die Mannen, die gegen dieses Un-Recht des Alleinzeitungshandels aufstehen, die für eine freie Meinungsbildung Mut an den Tag legen?

Chs. Brodmann, Montagnola

Reklame

Mit dem Thermometer misst man Fieber

Bei der Weintemperatur verlassen sich die echten Weinfreunde besser auf ihr Weingefühl. Den Fendant und Johannisberg darf man im Sommer sehr kühl trinken; Dôle braucht nicht unbedingt zimmerwarm zu sein; einen Johannisberg frappé zu geniessen, ist kein Verbrechen. Angaben über Trinktemperaturen sind keine Vorschriften. Trinken Sie so, wie's Ihnen am besten schmeckt!
L. Lamon

Offene Krampfadern Geschwüre, Wunden

Ekzeme bekämpft auch bei veralteten Fällen die vorzügliche, in hohem Masse reiz- und schmerzlindernde Spezial-Heilsalbe Buthaesan. Machen Sie einen Versuch.

Buthaesan